

## **Es gilt das gesprochene Wort!**

Ministerpräsident Winfried Kretschmann

### **Ökumenischer Tag der Schöpfung**

#### **Festrede auf der bundesweiten zentralen Feier auf der Bundesgartenschau**

am 6. September 2019 in Heilbronn

#### **„Tag der Schöpfung“ und Bundesgartenschau**

Der ökumenische Tag der Schöpfung, den wir heute bereits zum 10. Mal begehen, hat als Grundanliegen – so formuliert sie die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen, die diesen Tag ausrichtet – das Lob des Schöpfers, den Dank seiner Geschöpfe und das Engagement für die Schöpfung. Man kann sich für diese drei Anliegen und für die Ausrichtung des Tags der Schöpfung kaum einen besseren Ort vorstellen als hier dieses Gelände der Bundesgartenschau. Denn wer über dieses schöne Gelände spaziert, die Pflanzen und die Anlagen bewundert, die Ausstellungen und Veranstaltungen besucht und den Aufenthalt und das Miteinander genießt, spürt und erlebt diesen Dreiklang: Bewunderung, Dankbarkeit und Engagement. Bewunderung für die Schönheit der Natur und das gärtnerische Talent, Dankbarkeit für diese Oase der Erholung und unser schönes Land, das Engagement vieler Menschen und Initiativen für den Naturschutz und den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen.

#### **Motto „Salz der Erde“**

Diesen Dreiklang kann auch wahrnehmen, wer – wie es der Philosoph Jürgen Habermas einmal ausgedrückt hat – „religiös unmusikalisch“ ist. Aber wer religiös musikalisch ist, hört in diesem Dreiklang „Bewunderung, Dankbarkeit und Engagement“ noch mehr mitschwingen, nämlich den aus der Sozialethik bekannten Dreischritt „Sehen – Urteilen – Handeln“. Einen Dreischritt, den man auch im diesjährigen Motto des Tags der Schöpfung „Salz der Erde“ wiederfinden kann.

Um das zu erläutern, möchte ich die Bibelstelle vortragen, aus der dieses Motto stammt. Es handelt sich um Matthäus Kapitel 5, Vers 13 aus der Bergpredigt Jesu, wo es heißt: „Ihr seid das Salz der Erde. Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen? Es taugt zu nichts mehr; es wird weggeworfen und von den Leuten zertreten.“

Entlang dieses Verses möchte ich gerne die drei Schritte Sehen – Urteilen – Handeln entfalten.

#### **Sehen: Verantwortung und Möglichkeiten**

Zunächst zum Sehen. „Ihr seid das Salz der Erde“ wird Jesus von Matthäus zitiert.

Das sagt Jesus nicht den religiösen oder politischen Führern, also irgendwelchen Entscheidungsträgern und Fachleuten. Das richtet sich vielmehr an die einfachen Leute, an die ganz normalen Menschen, die sich um ihn versammelt haben. Anders gesagt: an jede und jeden von uns.

Und Jesus sagt auch nicht: „Ihr *sollt* es sein“ oder „Ihr *könntet* es sein“. Nein, es heißt: Ihr *seid* es! Es geht also darum, die eigene Verantwortung, die eigenen Möglichkeiten zu erkennen und darauf zu vertrauen, dass auch diese eine Wirkung entfalten können. Das ist der *Anspruch*, dass wir etwas tun *sollen*. Noch mehr aber ist es der *Zuspruch*, dass wir etwas tun *können*.

Greta Thunberg ist für mich der aktuelle Beweis dafür. Die einzelne Stimme einer jungen Frau ist zu einer breiten, internationalen Umweltbewegung angewachsen, die Wirkung zeigt – auch auf die Politik. Bei ihr bestätigt sich, dass es das von der Philosophin Hannah Arendt behauptete „Wunder des Neuanfangs“ gibt. Hannah Arendt beruft sich auf den Kirchenlehrer Augustinus. Der sagte: „initium ut esset homo creatus est.“ – Damit ein Anfang sei, wurde der Mensch geschaffen. Jeder Mensch ist mit seiner Geburt ein radikal neuer Anfang, ein initium, und kann deshalb die Initiative ergreifen, kreativ sein und etwas ganz Neues, noch nie Dagewesenes beginnen.

Und beim Klima- und Umweltschutz ist für diesen Neuanfang höchste Eile geboten. Da entscheidet sich jetzt, wie unser Planet in den nächsten paar hundert Jahren aussehen wird. Denn wenn wir so weitermachen wie bisher, werden sich Naturkatastrophen, Artensterben, Hunger ausweiten, werden große Teile dieser Welt kaum noch bewohnbar sein, werden humanitäre Katastrophen, Konflikte, Flucht zunehmen.

Immer mehr Menschen erkennen das. Und wollen nicht nur zusehen, was die Politik tut oder nicht tut; sondern mitreden und mitgestalten. Gerade die jungen Menschen, denn um ihre Zukunft geht es. Und das ist gut so! Denn Umwelt- und Klimaschutz geht uns alle an: jede und jeden, hier und heute! Wir alle *müssen* etwas tun. Und wir alle *können* auch etwas tun!

Das ist der erste Schritt: das Sehen, das Erkennen der eigenen Verantwortung und der eigenen Veränderungsmöglichkeiten.

### **Urteilen: Dankbarkeit und Verantwortung**

Der zweite Schritt ist das Urteilen. Denn so wichtig die vielen kleinen Ansätze und Möglichkeiten sind, die wir als Einzelne haben: Es geht auch darum, das große Ganze zu sehen, die Zusammenhänge zu erkennen, Perspektiven zu entwickeln und meine Handlungsoptionen einzuordnen. Es geht – anders gesagt – um Nachhaltigkeit.

Da hilft nochmals ein Blick auf den Bibelvers. In der Einheitsübersetzung heißt es: „Wenn das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man es wieder salzig machen?“ Der von mir sehr geschätzte Theologe und Landsmann Fridolin Stier übersetzt hier viel pointierter: „Wenn aber das Salz seinen Witz verliert, womit soll gesalzen werden?“ Der Witz vom Salz ist, dass es salzig ist. Salz, das nicht salzt, ist einfach sinnlos.

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Wenn wir hier den Tag der Schöpfung feiern, müssen wir also fragen: Was ist denn das Salz, das die Christen in die Klimadebatte einbringen? Worin liegt der Witz des Schöpfungsglaubens für den Umwelt-, Natur- und Artenschutz?

Ich denke, es ist die Ahnung vom „echten“, vom wirklich „nachhaltigen“ Leben. Denn für mich ist das christliche Verständnis von Nachhaltigkeit eingespannt zwischen der alttestamentlichen Erzählung von der Schöpfung einerseits und der neutestamentlichen Zusage ewigen Lebens andererseits. Diese beiden Pole – Quelle und Ziel – geben dem christlichen Verständnis vom nachhaltigen Leben seine Ausrichtung.

Der eine Pol ist die Schöpfung. Welt, Natur, Leben – also der Kosmos in seinem umfassenden Sinne – entspringen dem Willen Gottes. Christinnen und Christen sprechen deshalb von dieser Welt und dem gesamten Kosmos als „Gottes Schöpfung“. Gläubige begreifen diese Welt nicht nur materiell, sondern auch geistlich. Sie ist gut und schön, weil Gott sie so gewollt hat. Und deshalb heißt es im Schöpfungsbericht: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ Das heißt: Diese Welt ist so, wie sie ist, recht. Und Gott liebt diese Welt; sie ist Gottes Gabe an den Menschen.

Die angemessene Antwort auf dieses Geschenk kann nur Dankbarkeit und Verantwortung sein: Dankbarkeit für die Gestaltungskraft, die wir als Menschen haben; und Verantwortung im Umgang mit dieser Gestaltungskraft. Im biblischen Bild vom Garten Eden gesprochen: Wir sind Gärtner; und wir müssen mit diesem Garten, der uns überlassen wurde, sorgsam umgehen. Denn schon der Philosoph Arthur Schopenhauer hat sehr treffend erkannt: „Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen.“ Also sollten wir sehr behutsam mit der Natur umgehen.

Der andere Pol ist die Zusage ewigen Lebens. Gibt es ein kraftvolleres Bild für Nachhaltigkeit als, dass alles Leben in die nicht endende Liebe Gottes mündet? Auch hieraus erwächst wieder eine menschliche Haltung von Dankbarkeit und Verantwortung: Dankbarkeit für die Gewissheit, dass unser begrenztes Leben, Denken und Handeln nicht das Letzte sind; und Verantwortung dafür, dass die Lebenszusage Gottes schon jetzt in dieser Welt und in dieser Zeit erfahrbar wird durch unseren Einsatz für soziale und gerechte Verhältnisse, für ein freiheitliches und friedliches Miteinander, für einen schonenden und schützenden Umgang mit der Natur.

Was also ist „echtes“ menschliches Leben? Was heißt es, nachhaltig zu leben? Es bedeutet, um die Geschenkhaftekeit allen Lebens zu wissen und aus diesem Wissen heraus Verantwortung für dieses Leben zu übernehmen – hier und jetzt bei uns, aber eben auch weltweit und für nachfolgende Generationen. Das ist das Salz der Christen für unsere Gesellschaft. Denn wenn wir als Christen nicht diese Ehrfurcht und den Respekt gegenüber der Schöpfung haben, wer denn bitte dann?

### **Handeln: Haltungs- und Verhaltensänderung**

Das führt mich zum dritten Schritt: dem Handeln. Auch hier kann das Bild vom Salz inspirieren. Salz entfaltet seine Wirkung nur, wenn es unterschieden bleibt von dem, was es salzt. Etwas, das schon salzig ist, muss ich nicht salzen. Übertragen heißt

**Es gilt das gesprochene Wort!**

das: Die Kirchen sind gefordert, ihre Vorstellungen vom guten und nachhaltigen Leben in unsere säkulare Gesellschaft einzuspeisen.

Aus der christlichen Idee der Schöpfung und des ewigen Lebens ergeben sich aus meiner Sicht für das persönliche wie gesellschaftliche Handeln beim Klimaschutz drei Impulse, nämlich: Wir müssen *umdenken* (das ist das biblische *Metanoia*). Wir müssen *langfristig* denken. Und: Wir müssen *neu* denken.

Zunächst: Wir müssen umdenken. Mehr auf die Folgen unseres Lebensstils schauen. Mehr Respekt haben für die Menschen in anderen Erdteilen und künftiger Generationen, die mit den Folgen unseres Tuns leben müssen. Und mehr Achtsamkeit entwickeln für uns, die anderen und die Welt. Ich bin fest überzeugt: Dieses Umdenken wird uns nicht weniger, sondern viel mehr Lebensqualität bescheren.

Und dann: Wir müssen langfristig denken. Wer nur den kurzfristigen Effekt, den schnellen Erfolg sucht, lebt von der Substanz, zerstört die Ressourcen und verhindert Entwicklung. Das gilt für die Wirtschaft, wenn sie nur auf Quartalszahlen schießt. Und das gilt für die Politik, wenn sie nur in Wahlzyklen denkt. Aber es gilt auch für jeden Einzelnen, wenn er nur auf den schnellen Genuss, die persönliche Annehmlichkeit achtet.

Und schließlich: Wir müssen neu denken. Es reicht eben leider nicht, allein auf die Selbstregulierung des Marktes oder auf die individuelle Verhaltensänderung der Menschen zu setzen. Wir brauchen vielmehr gemeinsame, verbindliche Regeln, die von allen geachtet werden. Und die passgenau sind und am richtigen Hebel ansetzen. Und die gerade dadurch überzeugen und wirken.

Deshalb muss die Politik immer genau schauen und fragen: Wo machen Verbote Sinn, wo aber vielleicht besser Anreize? Wo ist Verzicht angebracht, wo aber vielleicht besser technische Innovation? Das macht doch eine zivilisierte Gesellschaft aus: dass wir miteinander Regeln vereinbaren und uns dann alle an sie halten!

Nur eines sollte die Politik nicht machen: herummoralisieren. Moralisch zu argumentieren ist schon wichtig. Aber es ist Sache der Eltern, der Lehrer, des Pfarrers, nicht der Politik. Die Moral der Politik ist vielmehr im Grundgesetz festgeschrieben. Deshalb sollte die Politik nicht alles Mögliche verteufeln. Also: Nicht das Fliegen verteufeln, sondern umweltschonende regenerative Treibstoffe für Flugzeuge entwickeln und das Kerosin besteuern. Nicht das Autofahren verteufeln, sondern den CO<sub>2</sub>-Ausstoß besteuern und emissionsfreie Antriebe voranbringen. Nicht die Industrie verteufeln, sondern das wirtschaftliche Wachstum vom Ressourcenverbrauch entkoppeln. Ziel muss sein, dass es teuer wird, das Klima zu zerstören, und sich lohnt, das Klima zu schützen.

Was wir brauchen, ist ein ökologisch motivierter und sozial ausgewogener ordnungspolitischer Rahmen für unsere Wirtschaft *und* das persönliche Handeln. Wir müssen endlich Ökonomie und Ökologie auf dieselbe Spur bringen. Wenn wir zeigen, dass Klimaschutz und wirtschaftlicher Erfolg zusammengehen können – und viele Unternehmen in unserem Land machen das vor! –, dann kann das auch auf andere Länder in der Welt ausstrahlen. Und dann werden auch die, die noch nicht so weit sind, diesen Weg gehen, wenn sie sehen, dass er Prosperität verspricht.

**Es gilt das gesprochene Wort!**

Aber alle noch so guten staatlichen Konzepte und Gesetze nutzen nichts, wenn das persönliche Bewusstsein für eine Haltungs- und Verhaltensänderung nicht vorhanden ist. Dieses Bewusstsein kann ich aber nicht von oben herab verordnen. Es muss von unten wachsen. Denn dort, in meinem Alltag, bei mir zuhause, an meinem Arbeitsplatz, in meiner Straße, meinem Dorf oder meinem Stadtviertel ist der richtige Ort, um mit dem Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen zu beginnen. Ein gutes Beispiel ist hier auf dem BUGA-Gelände das neue Stadtquartier Neckarbogen.

Nachhaltigkeit beginnt beim Einzelnen. Aber sie gelingt besser und leichter in Gemeinschaft mit anderen. Deshalb sind Umweltschutzinitiativen, lokale Bündnisse und kommunale Aktionen so wichtig.

### **Unterstützung und Impuls der Kirchen**

Aber ebenso wichtig auf dem Weg zu mehr Nachhaltigkeit ist die Unterstützung der Kirchen. Eben weil sie eine Vorstellung davon haben, was „echtes“ Leben heißt und worin Wohl und Würde der Menschen gründen.

Wir brauchen ihre *Impulse*, wo und wie Nachhaltigkeit noch stärker unser gesellschaftliches Miteinander und unsere politischen Entscheidungen prägen kann. Wir brauchen ihre *Kritik*, wo wir als Einzelne, als Politiker, als Gesellschaft hinter unseren Ansprüchen zurückbleiben und in alte Muster zurückfallen. Und wir brauchen das gute *Beispiel* kirchlicher Einrichtungen und Projekte, in denen nachhaltiges Handeln glaubwürdig und ermutigend vorgelebt wird.

Und da tut sich dankenswerterweise wirklich Vieles. Eine kleine Auswahl können Sie nachher, im Anschluss an meine Rede, kennenlernen. Dann werden Ihnen sechs kirchliche Leuchtturmprojekte nachhaltigen Handelns in kurzen Filmen und in einer kleinen Ausstellung vorgestellt. Bei den sechs Projekten handelt es sich um das Umweltmanagement nach EMAS in kirchlichen Tagungshäusern der Diözese Rotenburg-Stuttgart, das Bildungsprojekt WELTfairÄnderer der Erzdiözese Freiburg, das Lastenrad-Projekt der evangelischen Kirchengemeinde Hockenheim in der badischen Landeskirche, das Projekt „Kirchen im Biosphärengebiet“ in der württembergischen Landeskirche, das Projekt „Umweltgerechtes Handeln in Kirche und Gemeinde“ der evangelisch-methodistischen Gemeinde Pforzheim, und das Projekt „Tag der Schöpfung und orthodoxe Spiritualität“ der griechisch-orthodoxen Gemeinde in Reutlingen.

Ich möchte an dieser Stelle herzlich den Verantwortlichen im Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft, den Vertretern der ACK und den Klimabeauftragten der Kirchen für die Kooperation, die diese Präsentation möglich gemacht hat, danken. Und natürlich gilt mein Dank auch den Einrichtungen, Gemeinden und ehren- wie hauptamtlichen Mitarbeitern in den Kirchen, die diese Projekte initiiert und umgesetzt haben.

Ich möchte aber auch betonen: Das ist nur eine kleine Auswahl zahlreicher nachhaltiger Umwelt- und Klimaschutzaktivitäten unserer Kirchen im Land! Sie zeigen, dass und wie sehr die Kirchen im Umwelt- und Klimaschutz aktiv sind – auf allen Ebenen und auf den unterschiedlichsten Feldern. Sie sind ein wirklich beachtliches Vorbild mit beachtlichem Engagement.

**Es gilt das gesprochene Wort!**

## Was das Land tut

Als Landesregierung wollen wir aber nicht nur auf Brüssel und Berlin warten – auch wenn sie die Hauptentscheidungen treffen – und erst recht nicht unsere Bürgerinnen und Bürger in ihrem Engagement alleine lassen. Auch wir wollen unseren Beitrag leisten. Deshalb werden wir in Baden-Württemberg unser bestehendes Klimaschutz-Gesetz aktualisieren und fortschreiben. Wir wollen die Treibhausgase radikal senken: gegenüber dem Jahr 1990 um 42 Prozent bis 2030, bis 2050 sogar um 90 Prozent. Dafür haben wir in einem Integrierten Energie- und Klimaschutz-Konzept einen Katalog mit rund 150 konkreten Vorschlägen erarbeitet und in einer breiten Bürgerbeteiligung diskutiert. Und auch die jungen Leute einbezogen, denn um ihre Zukunft, um ihr Leben geht es.

Wenn wir alle an einem Strang ziehen – Politik, Wirtschaft, Kirchen, Umweltinitiativen, jede und jeder von uns –, dann bin ich zuversichtlich, dass wir das Ruder noch herumgerissen bekommen. Aber dann müssen wir sofort und mit aller Entschiedenheit mit dem Klimaschutz beginnen.

Diese Zuversicht möchte ich Ihnen vermitteln. Sie ist etwas anderes als schaler Optimismus. Denn Zuversicht kann durch tätiges Handeln realisiert werden. In diesem tätigen Handeln sind wir eine Gemeinschaft. Und mit dieser Zuversicht und dem tätigen Handeln können wir etwas erreichen. Deshalb halte ich die Rede vom „Tropfen auf den heißen Stein“ für gefährlich. Für uns Christen kann es eigentlich nur den Tropfen auf den kalten Stein geben, der sich mit anderen Tropfen verbindet, die zusammenfließen und schließlich zum Strom anwachsen, der etwas bewegt. Vertrauen, Zuversicht kann etwas bewirken. Das haben wir erlebt, als die Menschen in der DDR es nur mit Kerzen und Gebet geschafft haben, die Mauer zu Fall zu bringen und die Wende einzuläuten. Deshalb bin ich zuversichtlich, dass wir mit unserem Tun und Gottes Hilfe die großen Probleme unserer Zeit lösen werden. Der heutige Tag der Schöpfung wäre ein guter Anlass dafür!